

Von Syrien nach Syrien

Flucht ist ein Wort, was manchmal einfach zu hören aber schlimm zu erleben ist. Ich bin schon drei Jahre in Deutschland, aber der Weg nach Schwerin war nicht einfach. Auch die Entscheidung zu treffen, mich auf dem Weg der Flucht zu machen, fiel mir damals besonders schwer. Ich bin Mathematiker vom Beruf und habe 7 Jahre als Lehrer in Syrien gearbeitet. Nebenbei habe ich meinen Masterabschluss im Bereich Management absolviert. Mich hat immer interessiert, nach Europa bzw. Deutschland zu kommen und weiter zu studieren. Aber seit 2011 sah das anders aus und viele Syrer, besonderes die Jugendlichen, haben gedacht, dass die Situation sich endlich verbessern würde und dass wir endlich ohne Unterdrückung leben könnten. Das war leider nicht der Fall. Syrer die auf die Straße demonstriert haben, wurden inhaftiert. Viele davon wurden bis zum Tod gefoltert oder ermordet. 2 davon waren meine engen Freunde. Ich bin bis 2015 in Syrien geblieben, mit der Hoffnung, dass alles endlich besser wird, aber das wurde immer schlechter. Viele Syrer, besonders die Männer, fühlten sich in Gefahr. Besonders Männer, weil sie zum Militärdienst gehen müssen. Insofern haben viele Männer die Entscheidung getroffen, um zu fliehen. Viele Freunde und Verwandten haben dasselbe gemacht, was dazu geführt, dass ich auch daran gedacht habe. Ich habe alles mit einer Gruppe meiner Freunde organisiert. Wir waren alle jungen Männer, bis auf eine Frau. Meine Familie spürte das schon, aber mit ihr habe ich darüber nicht gesprochen, bis vor einer Woche meiner Flucht. Sie war total schockiert, aber sie hat verstanden, dass es der einzige Weg ist.

Meine Flucht, hat knapp 43 Tage gedauert. Die Gruppe, mit der ich floh, bestand aus 10 Männern und einer Frau. Am Anfang flohen wir nach Libanon und die Reise war so anstrengend, besonders als wir an die Grenze kamen. Wir haben mehr als 10 Stunden gewartet und ein Problem gab es mit unserem Freund, deshalb konnte er nicht weitergehen. Von Beirut flogen wir mit dem Flugzeug in die Türkei. Wir waren in der Türkei gegen 23 Uhr. Mit dem Bus fuhren wir nach Izmir. In dieser Stadt gab es viele Syrer, die nach Europa fliehen wollten. Dort sah ich, wie viele Flüchtlinge auf der Straße geschlafen haben und ich war total traurig und wütend, weil viele davon ein relativ gutes Leben vor dem Krieg hatten und jetzt sind sie überall auf der Welt vertrieben worden. Wir blieben in Izmir fast 10 Tage, weil wir mit den Schleusern sprechen mussten. Alle Schleuser haben gelogen und wir haben ihre Namen nicht gewusst, weil sie anderen Namen benutzt haben. Am Ende konnten wir nach Griechenland fliehen. Das war der wichtigste Schritt, denn nun konnten wir von Asien nach Europa fliehen. Wir flohen mit einem Boot. Wir waren fast 40 Leute und fünf Kinder.

Alle hatten Angst wegen des Meeres und auch der Polizei. Diese Fahrt dauert fast 2 Stunden und die Kinder und die Frauen haben geweint und geschrien. Als wir in Griechenland angekommen sind, waren wir sehr glücklich. Wir sind in Europa! In Griechenland mussten wir fast 8 Stunden zur Küstenwache laufen und dort wurden wir registriert. Danach gingen wir in eine Unterkunft und das war sehr schlimm. Die Leute schliefen auf den Böden und es war sehr heiß. Nach zwei Tagen flohen wir mit einem Schiff nach Athina und dort waren wir fast drei Stunden. Das nächste Ziel war die Grenze zwischen Griechenland und Mazedonien. Wir haben zwei Busse benutzt, um an die Grenze zu kommen. Das dauerte fast 12 Stunden. Wir waren gegen 24 Uhr an der Grenze und dort waren wir mehr als 150 Flüchtlinge. Wir mussten dort fast 4 Stunden warten, weil wir die Erlaubnis der Polizisten gebraucht haben. Dann liefen wir über die Grenze und mit einem Zug flohen nach den Grenzen zwischen Mazedonien und Serbien. Das dauerte fast 6 Stunden. Als wir die Grenze von Serbien erreicht hatten, gab es viele Polizisten, die uns für 3 Stunden gestoppt haben. Deshalb

benutzten wir eine andere Strecke, um über die Grenzen zu gehen. Wir gingen mehr als 8 Stunden zu Fuß bis zu einem kleinen Dorf, und dort bekamen wir Papiere. Dann fuhren wir mit dem Bus nach Belgrad und blieben dort fast 5 Tage. Wir haben mit vielen Schleusern telefoniert. Am Ende gingen wir über die Grenze nach Ungarn. Ungarn war ein großes Problem wegen des Dublin-Abkommens. Als wir über die Grenze gegangen sind, war alles fast leicht. Wir waren 8 Personen. Nach der Grenze mussten wir auf die Autos warten. Das Problem war, dass es nicht genug Plätze gab. Deshalb konnte ich mit 5 anderen nicht fliehen. Dann sind wir 14 Stunden ohne Wasser und Essen geblieben. Sehr schlecht war, dass ich von der Polizei in Ungarn festgenommen wurde. Meine Freunde und ich wurden ins Gefängnis gebracht. 4 waren nach 2 Tagen frei, aber ich musste noch ca. 15 Tage im Gefängnis bleiben. Die Erfahrung im Gefängnis war nicht einfach, wir waren ca. 100 Menschen aber jeden Tag kamen und gingen manche, dass ich am Ende ca. 200 Männer im Gefängnis kennenlernte. Viele Männer waren verheiratet und das war ihnen schwer, die Zeit im Gefängnis zu verbringen, weil ihre Familien auf sie warteten. Kontakt mit den Familien war auch schwierig, ich brauchte knapp 5 Tage, bis ich meine Familie erreichen konnte. Alle Polizisten waren Männer, sie haben die Gefangenen nicht gut behandelt. Daraufhin wurde es immer wieder eine Frage gestellt, WARUM SIND WIR HIER? WIR HÄTTE IN UNSEREM LAND BLEIBEN MÜSSEN, EGAL WAS UNS PASSIEREN WÜRDE. Dann wurde ich wieder an die Grenze zu Serbien gebracht. Ich blieb in Belgrad 5 Tage und dort habe ich die schlechte Situation der Syrer auf der Straße und in den Parks gesehen. Dann bin ich wieder über die ungarische Grenze geflohen und in Deutschland gut angekommen.

Ich habe ein Jahr im Innenministerium als Ministerbegleiter gearbeitet und seit Oktober 2016 bin ich in Landeszentrale für politische Bildung tätig. Dazu bin ich auch ehrenamtlich in 2 Integrationsvereinen in Schwerin aktiv.

Militärdienst war wie gesagt ein Grund, warum viele Männer geflohen sind. Sie möchten nicht töten oder getötet werden. Dazu gab es aber andere Gründe. Die Flucht war gefährlich und die Männer hätten das mehr ertragen können als die Frauen. Viel Geld muss auch ausgegeben werden, insofern Männer waren die besseren Kandidaten, besonderes mit der Hoffnung, dass sie die gefährliche Flucht überleben und ihre Familienmitglieder später nachholen können. Das heißt nicht, dass die Frauen nicht geflüchtet sind, aber sie waren wesentlich weniger.

In unseren Gesellschaften sind die Männer auch erzogen, dass sie stärker sind und die Verantwortung ihrer Kinder, Frauen und Eltern übernehmen müssen. Das hat auch eine Rolle gespielt, warum viel mehr Männer als Frauen auf der Flucht waren.

Zum Schluss würde ich sagen, es macht einen großen Unterschied zwischen Männern und Frauen, wenn es um Fluchterfahrung geht. Ich bin der Meinung, dass es Unterschiede schon gibt. Aber Männer waren auch traurig und traumatisiert, wovon sie erlebt haben. Ich bin natürlich einer davon. Es geht bei dieser schlimmen Erfahrung letztendlich um Menschen, unabhängig von ihren Geschlechtern.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Asem Alsajjare

movemen – empowering male refugees
Projekt Flucht, Migration, Integration –
Geschlechterreflektierte Arbeit mit männlichen Flüchtlingen

BUNDESFORUM MÄNNER

Interessenverband für Jungen, Männer & Väter e.V.

Karl-Liebknecht-Straße 34 | 10178 Berlin | Tel: +49 030 – 275 811 22 | Fax: +49 030 – 970 048 97

<http://www.movemen.org> | <http://www.bundesforum-maenner.de> | info@bundesforum-maenner.de